

HAUSGRUNDRIß UND FURCHENSTICHKERAMIK DER GRUPPE BAJČ-RETZ AUS ČATAJ IN DER SLOWAKEI

Juraj PAVÚK (Nitra)

Anläßlich der Tagung über Fragen des Kulturkomplexes Cernavodä III-Boleráz veröffentlichen wir einen Befund und die Funde der Gruppe Bajč-Retz, die zwar nicht unmittelbar mit dem Thema zusammenhängen, aber vielleicht ebenfalls zur Kenntnis dieses *Phänomens* beitragen werden. Objekte und Funde aus der Siedlung in Čataj wurden auf der polykulturellen Fundstelle während des Baues der Autobahn D-61 aus Bratislava über Trnava in die Nordslowakei entdeckt (Pavúk 1976). V. Němejcová-Pavúková fertigte über die Funde aus Gruben mit der Furchenstichkeramik einen ausführlichen Fundbericht an und bereitete ihre eingehende Bearbeitung und Publikation vor. Leider vermochte sie in einem Vortrag für ein Symposium in Verona nur kurz über ihre Charakteristik zu schreiben (Němejcová-Pavúková 1982). Ihren Beitrag über die Funde der Furchenstichkeramik aus Čataj und aus der Slowakei überhaupt, ergänze ich bei dieser Gelegenheit mit der Vorlage typischer Funde, wie auch mit der Präsentation des ersten Hausgrundrisses der Gruppe Bajč-Retz überhaupt, und daran schließe ich einige Anmerkungen zur Chronologie und zu den genetischen Beziehungen dieser Gruppe an.

Die Siedlung in Čataj befindet sich auf einer für die Westslowakei charakteristischen Lößterrasse, auf einem mächtigen Schotteruntergrund. Die Rettungsgrabung im Jahr 1975 konzentrierte sich auf einen Streifen, der ein wenig breiter als die Fernstraße selbst war. Von der kleinen erweiterten Fläche in östlicher Richtung am Terrassenrand stammt der Grundriß eines Hauses, und bei der weiteren Verbreiterung der Fläche in dieser Richtung entdeckte man bei der Untersuchung eines awarischen Gräberfeldes lediglich eine Grube mit wenigen Funden. Die Siedlung dürfte sich also eher westlich der Fernstraße erstreckt haben, denn rund 200 m vom Terrassenrand stieß man auf die letzte Grube Nr. 59, demnach setzte sich die Siedlung nicht einmal in das Innere der Terrasse weiter fort. Es sei ergänzt, dass unter dem Terrassenrand die Tiefebene liegt, die bis zur Donau reicht und die stets wasserreich gewesen sein konnte. Insgesamt erfaßte man 20 Gruben, die der Keramik nach einwandfrei in die Gruppe Bajč-Retz gehören. Meistens waren es seichte Gruben von unregelmäßiger Form, die etwa zum Lehmabbau dienten, und sechs Vorratsgruben hatten die Form eines Zylinders oder eines Kegelstumpfes mit gerader Sohle. Eine komplette Vorlage der Funde aus Čataj wird nach der ausführlichen Analyse später erfolgen.

Der Hausgrundriß

Unweit vom jetzigen Terrassenrand und parallel mit ihm tauchte während der Rettungsgrabung auf der erweiterten Grabungsfläche ein ungewöhnlicher Grundriß eines Hauses auf, das leider teilweise bei den Erdarbeiten beschädigt wurde. Die erhaltenen Reste des Hausgrundrisses (Abb. 1) selbst bestanden aus drei Komponenten: aus den Fundamentgräbchen der Hauswände, aus halbkreisförmigen Pfostengruben an der Außenseite der Fundamentgräbchen und aus den Pfostengruben in der inneren Querwand. In der Füllung der Fundamentgräbchen sowie in den einzelnen halbkreisförmigen Pfostengruben waren gut sichtbar die dunklen Spuren rundlicher Pfosten. Demnach waren die einzelnen Pfosten rund 30

bis 35 cm dick. Die Fundamentgräbchen selbst zeichneten sich als graubraune Verfärbung ab, und Spuren von Pfosten in ihnen hatten eine wesentlich dunklere, graubraune Farbe. Die Fundamentgräbchen waren 30 bis 50 cm breit. Die maximale Länge des Hausgrundrisses maß 27,5 m und seine größte Breite 9,5 m bis zu 10,0 m. Die lichte Weite belief sich auf 26,5x8,2 m und die Nutzfläche des Hauses betrug 218,6 m², das Haus gehört also in die Kategorie der Großbauten aus dem Zeitabschnitt des Neolithikums und Äneolithikums. Beim ersten Blick auf den rechtwinkligen Grundriß scheint es, dass es sich um eine direkte Fortsetzung der Wohnhäuser aus dem vorangehenden Zeitabschnitt der Lengyel-Kultur, namentlich ihrer Ludanice-Gruppe handelt. In Wirklichkeit lag hier jedoch eine wesentlich abweichende Bautechnik vor. Während in den Häusern der Ludanice-Gruppe die Pfosten auf verschiedene Weise verhältnismäßig dicht nebeneinander in die Fundamentrinne oder direkt in individuelle Pfostengruben eingesetzt wurden (Pavúk - Bátorá 1995, 25-38, Abb. 4; 6; 8; 10; 18; 20, 2-4; 21, 1-2), hatte man in dem Hause aus Čataj die Pfosten in die Fundamentrinne am häufigsten in einem Abstand von rund 1,7 und 2,2 m eingesetzt, und zwar so, dass die Pfosten in ein besonderes *Nestgrübchen* untergebracht wurden, das man vorwiegend rund um die Außenwand der Fundamentrinne ausgehoben hatte. An der Stelle derart aufgestellter Pfosten wurde das Fundamentgrübchen von der Außenseite um die breite einer halben Grube erweitert - etwa um einen halben Meter vom Rand des Fundamentgrübchens. Andere Pfosten Spuren in den Gräbchen zwischen den erwähnten Halbgruben wurden nicht festgestellt. Die meistens flachen Pfostengruben mit den Pfosten Spuren befanden sich größtenteils im beinahe idealen Niveau mit Unterschieden von rund 2 bis 3 cm und waren nur wenig tiefer als die Sohle der Fundamentrinne. Lediglich die Eckpfosten der Ostwand waren um 13 bis 16 cm tiefer eingesetzt als der Großteil der Pfostengruben. Die Tiefe des Fundamentgrübchens bewegte sich vom Niveau der Grabungsfläche von 30 bis zu 60 cm. Die Pfosten standen in einer verhältnismäßig geraden Reihe in der Linie des Außenrandes der Fundamentrinne. Außer der Lage der Pfosten in der halbkreisförmig erweiterten Rinne erfaßten wir keinerlei Spuren, die eine Rekonstruktion der Bautechnik des Hauses ermöglichten. Es handelt sich vor allem darum, welche weiteren Konstruktionselemente zwischen den einzelnen in den halbkreisförmigen Gruben stehenden Pfosten existiert haben konnten.

Das Haus war sicherlich mindestens zweiräumig. Eine ungleiche Reihe von Pfostengruben in 9,0 bis 9,5 m Entfernung von der westlichen Kurzwand stammt offenbar von einer inneren Querwand, die das Haus in zwei ungleich große Räume gliederte. Ein 2 m langes Grübchen im Ostteil des Grundrisses könnte auf eine Querwand auch in diesem Teil des Hauses hinweisen, doch bestehen über ihren weiteren Verlauf keine ausreichenden Belege.

Der Hausgrundriß aus Čataj belegt also keine ideale Fortsetzung des Bauwesens aus der vorangehenden Ludanice-Gruppe. Die bekannten Hausgrundrisse aus Branč (Vladár - Lichardus 1968) wie auch aus Jelšovce (Pavúk - Bátorá 1995) stammen aus der älteren Stufe der Ludanice-Gruppe, und die Grundrisse aus beiden genannten Siedlungen wichen ziemlich voneinander ab. Er weist jedoch wesentliche Ähnlichkeit bis Übereinstimmungen mit Hausgrundrissen der Siedlung in Lébény, 25 km westlich der Stadt Győr in Ungarn auf. Kulturell steht diese Siedlung der Gruppe Balaton-Lasinja näher als der Ludanice-Gruppe (Németh 1994). Namentlich der Grundriß Nr. 715 mit dem umlaufenden Fundamentgrübchen war 23 m lang und 9 m breit, er besitzt also dieselben Parameter wie der Grundriß aus Čataj. Auch dort ist ein ähnliches bautechnisches Verfahren der Aushebung der Pfostengruben dicht neben der Fundamentrinne nachgewiesen, und zwar an ihren beiden Seiten (Németh 1994,

Abb. 12). Es ist jedoch fraglich, ob die auf dem Plan gezeichneten Grübchen wirklich den Spuren nach die dünnen, dicht angeordneten Pfosten belegen, eher nicht. Hier sind die Abstände zwischen zwei Pfosten noch größer als bei dem Haus aus Čataj. Auch in diesem Fall fragt man sich, was für eine Wandkonstruktion zwischen je zwei teilweise pfeilerartig wirkenden Pfosten gestanden haben konnte.

Die technischen Charakteristiken der Bauten aus beiden Siedlungen ähneln einander dermaßen, dass es sich um keine zufällige Ähnlichkeit handeln kann, sondern um eine bewußte Bauabsicht, die den Gemeinschaften beider Kulturgruppen (späte Balaton-Lasinja-Gruppe und Gruppe Bajč-Retz) gemeinsam war. Es wird wohl nicht nötig sein, nach Analogien unter den Häusern der Rössener-Kultur aus Inden und anderen Fundorten zu suchen (in dieser Richtung sucht man häufig die Herkunft mindestens der Technik des Furchenstichs), die neben dem Fundamentgrübchen von außen dicht gereimte Pfostringruben hatten (Hampel 1989, Kat.-Nr. 12, 14-15, 18-24, 33). Dort handelte es sich bereits seit der Linearkeramik um die Tradition der Verdoppelung der Pfosten in den Außenwänden, und in den Häusern der Rössener-Kultur endete vielleicht diese Bautechnik. Die Hausgrundrisse der Gruppe Bajč-Retz dieser Art (einen identischen Hausgrundriß entdeckten J. Bujna und P. Romsauer in Bučany) kann man prinzipiell genetisch mit der vorangehenden Gruppe der Spätlengyel-Kultur verknüpfen. In diesem Zusammenhang wäre es umsomehr wichtig, festzustellen, was für Häuser gebaut wurden und was für eine Bautechnik im Bauwesen der Boleráz-Gruppe verwendet wurde.

Die Keramikgattungen und die Gefäßformen

In der Siedlung in Čataj kommen in der Keramik fünf Hauptgattungen vor. 1. Dünnwandige Keramik mit Furchenstichverzierung ist am schwächsten vertreten (Abb. 2-3). Zwischen 2550 Gefäßen und Scherben fand man etwa 1 % verzierter Fragmente; 2. Keramik mit ähnlich glatter und polierter Oberfläche, aber ohne Ornament; 3. Keramik mit glatter bis polierter, doch ein wenig unebener Oberfläche, die bei Berührung wie trockene Seife empfunden wird (Abb. 6, 3); 4. dickwandige Keramik mit unebener, rauher Oberfläche (Abb. 6, 6-7) und 5. Keramik mit dickeren Wänden, die mit dem typischen Schlickbewurf (Abb. 4; 8) versehen ist.

In der unverzierten, dünnwandigen Keramik stehen in der Form den verzierten Gefäßen die Krüge mit breitem Bandhenkel am nächsten (Abb. 5, 4; 6, 3). Wegen der geringen Zahl rekonstruierbarer Formen kann nicht beurteilt werden, worin sich diese Krüge voneinander unterscheiden. Offenbar stammt von einem unverzierten Krug eine Scherbe mit subkutanen Ösen, die auf eine enge Bindung mit solchen Krügen der Boleráz-Gruppe hinweisen können. Kleinere Fragmente belegen eine lengyeloide Schüssel mit kleinem Lappenbuckel auf dem runden Umbruch.

Mit Furchenstich verzierte Keramik ist nur durch zwei Gefäßformen vertreten. Ein großer Krug (Abb. 2) mit anthropomorphen Zügen (zwei von innen herausgedrückte brüstenartige Knubben) ist hinsichtlich der Form und Unterbringung des Ornamentes ein Einzelstück. Es handelt sich wohl um das größte Gefäß (Höhe 35 cm) mit Furchenstichverzierung. Ähnliche anthropomorphe Elemente auf den Butten der Ludanice-Gruppe (Němejcová-Pavúková 1966, Taf. 20) verweisen auf mögliche örtliche Traditionen. Öfters vorkommende Tassen mit breitem Bandhenkel fand man in Čataj nur in Fragmenten. Sie sind

mit Furchenstich und Kerbschnitt verziert (Abb. 3, 10-13), im Horizont der Ludanice-Gruppe haben sie keine direkten Vorgänger. Andererseits ließen sich die Tassen der frühen Boleráz-Gruppe (Abb. 7, 5-8) von jenen der Bajč-Retz-Gruppe gut ableiten (Abb. 7, 1-4).

Eine Sondergruppe von dünnwandiger, unverzierter Keramik repräsentieren Gefäße, die nach der charakteristischen Form und den spezifischen Elementen den typischen Formen der Trichterbecherkultur nahestehen bis sogar mit ihnen identisch sind. Es handelt sich namentlich um Fragmente von Krügen mit Schnurbart-Rippen unter dem Henkel (Abb. 4, 9; 6, 2) oder unter einer Öse (Abb. 6, 7). Bei kleinen Fragmenten mit ausladendem Rand kann nicht immer entschieden werden, ob es sich um einen Trichterbecher oder um irgendeine Schüsselart handelt. Fragmente mit verhältnismäßig engem Hals stammen wahrscheinlich immer von Krügen des Baalberger Typs. Zur Baalberger Gruppe richten sich selbstverständlich auch die typischen Trichterbecher aus Čataj (Abb. 5, 1-3.5-6; 6, 1.5.7). Wie bereits V. Němejcová-Pavúková (1982, 194) konstatierte, äußerte sich zum erstenmal im Neolithikum und Äneolithikum der Slowakei ein derartig intensiver westlicher Einfluß. E. Ruttkay (1995, 129-137, Abb. 8-10) ging noch weiter und hielt die Funde des Typs Retz aus Österreich und Mähren direkt für einen Bestandteil der Baalberger Gruppe. Insofern die Keramik aus Čataj mit dieser aus Retz und aus anderen österreichischen Fundstellen in den Hauptzügen fast identisch ist, sollte sie eigentlich auch zur Baalberger Gruppe gezählt werden.

Verglichen mit der vorangehenden Epilengyel-Entwicklung in der Südwestslowakei erschienen als ganz neue Elemente die dickwandige Keramik, die topfförmigen Gefäße mit schwach verdicktem und von oben angeschnittenem Rand und oft mit dem charakteristischen Schlickbewurf (Abb. 4, 10; 6, 4.6.8).

Die Funde aus Čataj erschließen manche Fragen der Definition und Interpretation der Periode mit furchenstichverzierter Keramik, die bei dieser Gelegenheit nur kurz angedeutet werden können. Es handelt sich um den größten durch Grubeninventare stratifizierten Fundverband von Furchenstichkeramik nicht nur aus der Slowakei, sondern vermutlich überhaupt. Mehrere bisher nicht veröffentlichte Grubeninventare existieren nur aus der Siedlung in Bučany (mit dem gleichen Hausgrundriß wie in Čataj) aus der Grabung J. Bujnas und P. Romsauers (1982) in den Jahren 1979-1981. Wichtig ist auch der Umstand, dass auf der Fundstelle in Čataj weder eine Besiedlung der vorangehenden Periode des Epilengyels - seiner Ludanice-Gruppe -, noch eine Ansiedlung der Boleráz-Gruppe der nachfolgenden Badener Kultur vorhanden war, wie es z.B. auf der Siedlung der Gruppe Bajč-Retz in Bajč (Točík 1964, 8, 12, 155sq., 165, Taf. XXXII, 12-13.15.18; LI-LII), Ondrochov (Točík 1961, 330) oder in Jelšovce (Pavúk - Batora 1995, 64sq.) der Fall war, wo man nicht immer entscheiden kann, welche von Grubeninventaren kontaminiert sind und in welchen Befunden die Keramik der Ludanice-Gruppe authentisch mit der Furchenstichkeramik vorkommt. Unter diesen Umständen kann in Čataj über homogene Grubeninventare mit dem Ausschluß sekundärer Kontaminationen des Materials gesprochen werden. Es kann mit Sicherheit bestätigt werden, dass in dem durch Furchenstich aus Čataj datierten Fundverband keine Gefäßformen vorkommen, die für die Spätlangyeller Ludanice-Gruppe typisch sind, und zwar fehlen auch solche gebräuchliche Formen, wie es die Schüsseln mit der typischen breit ausladenden Mündung sind, und es wurde keine einzige Schüssel mit hohem Hohlfuß gefunden, die in den bestimmten Fundverbänden mit der Furchenstichkeramik (Bajč, Gajary, Wien-*Leopoldau*) mehrmals vorgekommen waren. Genauso sind nicht einmal Schüsseln und Krüge vorhanden, die mit Gefäßformen der Boleráz-Gruppe identisch wären. Besonders wichtig ist das Fehlen

von Merkmalen, die für die Keramik der Lengyel-Kultur typisch sind und welche Jahrhunderte hindurch die Entwicklung in diesem Gebiet prägten.

Gekennzeichnet ist hingegen die Keramik aus Čataj durch das Vorkommen völlig neuer Gefäßformen wie auch vorher unbekannter Verzierungsstechniken und der Oberflächen-gestaltung der Gefäße. Eine derartige Neuform sind Tassen mit einem Bandhenkel (Abb. 3, 10-13) und ebenfalls Krüge mit einem Bandhenkel, verziert mit dem charakteristischen Furchenstich oder schmalen Linien und Kerbschnitt in Kombination mit Weißinkrustierung (Abb. 2; 3, 1-8.10-13). Genauso neu sind auch Gefäße in Form von Trichterbechern (Abb. 5, 1-3.5-6) wie auch Krüge des Baalberger Typs und Tassen mit plastischen Rippen unter dem Henkel (Abb. 4, 9; 6, 2), die im Milieu der vorangehenden Lengyel-Kultur nicht vorkamen. In der Grobware erscheinen als neues Element Topfformen mit dem schwach verdickten und von oben angeschnittenen Rand und einer Oberfläche mit Schlickbewurf (Abb. 4, 10; 6, 4.6.8). Die Summe dieser neuen Gefäßformen und Verzierungsstechniken bestätigt die These, dass die Gruppe Bajč-Retz in diesem Entwicklungsstadium nicht mehr einen Bestandteil der Lengyel-Kultur bildet, sondern sie ihre volle Negation ist.

Mit dem Erscheinen der neuen Gefäßformen und Verzierung wurden auch weitere Inventararten eingeführt. Spezifische menschliche Figuren aus Čataj (Abb. 4, 13) und aus anderen Fundstellen der Gruppe Bajč-Retz zeigen, trotz der lang anhaltenden Tradition der figürlichen Plastik während der Lengyel-Kultur, eine vollkommen neue Darstellungsweise des menschlichen Körper, die dem Lengyel-Kanon der anthropomorphen Plastik ganz entgegen steht. Die für die Lengyel-Kultur typischen figürlichen Darstellungen wurden schon im Laufe des Epilengyels aufgegeben. Mit den Figuren mit flachem Oberkörper, auch mit Furchenstichverzierung beginnt die Tradition der flachen Idole der Badener Kultur. Aus einem ganz anderen Bereich menschlicher Aktivitäten stammen die Spinnwirtel (Abb. 4, 12.14), die in einer spezifisch flachen Form, oft auch verziert, genau wie die flache anthropomorphe Plastik, zum erstenmal in größerer Zahl als neues Element erscheinen und in kaum geänderter Form, doch kanneliert, in die Boleráz-Gruppe weiter übergangen.

Die Funde der Gruppe Bajč-Retz aus Čataj ermöglichen ohne eingehende Analyse und detaillierte komparative Typologie lediglich eine Andeutung mancher partiellen Lösungen der Probleme des Horizontes mit dem Vorkommen von mit Furchenstich verzierter Keramik im Mitteldonauraum.

Es scheint sicher zu sein, dass zum erstenmal die charakteristische furchenstichverzierte Keramik in Begleitung von Keramik der späten Ludanice-Gruppe erschien. Dies belegen die Funde aus Bánov (Němejcová-Pavúková 1964, Abb. 13), zwischen denen sich ein jetzt verschollenes Krugfragment mit typischer Furchenstichverzierung befand, ferner ein weiteres aus Dvory nad Žitavou (Točík 1961, 332, Abb. 15) und aus Grab 1 in Bajč (Točík 1961, Abb. 9; ders. 1964, Taf. XL, 1-3), für die, hinsichtlich der Typologie der Lengyel-Keramik, der hohe Hohlfuß mit einem Ringwulst am Übergang von der Schüssel zum eigentlichen Hohlfuß typisch ist, wie sie in den zitierten Keramikverbänden vertreten sind. Ein ebensolcher Hohlfuß mit Ringwulst stammt auch aus Gajary (Eisner 1933, Taf. XI, 6), von wo immer nur furchenstichverzierte Gefäße angeführt werden, obwohl von dort auch weitere Gefäße der späten Lengyel-Kultur stammen (Eisner 1933, Taf. XI, 1-5, 7-8; Novotný 1958, Taf. XXXVII, 4-6), jedoch ohne Fundzusammenhänge. Es ist also wahrscheinlich, dass die oft behandelte furchenstichverzierte Keramik aus Gajary noch mit der letzten Phase der Ludanice-Gruppe in Kontakt war. Aus Wien-*Leopoldau* präsentierte E. Ruttkay (1988) Furchenstichkeramik, die

zusammen mit Spätlengyler Keramikformen der Bisamberg-Oberpullendorfer Gruppe gefunden wurde, unter denen nicht einmal der Hohlfuß mit Ringwulst im Oberteil fehlt. Bestätigt ist auch dort das erste Vorkommen der furchenstichverzierten Keramik im Milieu der Spätlengyel-Kultur. Wichtig ist dabei die Tatsache, dass sich in diesen wenigen Fundverbänden, neben der Keramik mit Furchenstichverzierung, weder Gefäße noch Elemente der Trichterbecherkultur befinden. Dies könnte von grundsätzlicher Bedeutung sein bei der Beurteilung der chronologischen und genetischen Beziehungen in der Untergangszeit der regionalen Gruppen der Spätlengyel-Kultur. Das Problem des Ursprungs und der Verbreitung der Furchenstichverzierung, die eine wichtige Entwicklungswende begleitet, ist weiterhin ganz offen.

Aus dem Gesagten geht verhältnismäßig logisch hervor, dass die Funde aus Čataj jünger sind als der Horizont des ersten Vorkommens der furchenstichverzierten Keramik in den letzten Phasen der Spätlengyel-Gruppen, des Epilengyels bzw. Lengyel IV, wie es die Gruppen Ludanice, Bisamberg-Oberpullendorf oder Jordansmühl waren.

Die Funde aus Čataj sind gut vergleichbar mit Funden aus dem eponymen Fundort Retz in Niederösterreich, die E. Ruttkey (1988, 234, Abb. 5-6; dies. 1995, 129-138, Abb. 8-10) zusammen mit anderen Fundorten als mährisch-österreichische Baalberger Gruppe klassifiziert. Die Komponente der Trichterbecherkultur ist in Čataj mit sämtlichen charakteristischen Merkmalen, ebenso wie in Retz, vorhanden. Es wird noch geprüft werden müssen, wie in diesem Horizont die Krüge mit einem Bandhenkel vertreten sind. Es wird ernsthaft erwogen werden müssen, ob, entsprechend der Situation in Österreich, auch eine westslowakische (oder auch pannonische) Provinz der Trichterbecherkultur existiert haben konnte, weil die Hauptarten des Inventars aus Čataj mit den Funden aus Österreich und Mähren beinahe identisch sind.

Es scheint, dass in den typologischen Tabellen der Gefäße der Trichterbecherkultur in Mähren wie auch in Österreich (Šmid 1993, Abb. 99-103; Ruttkey 1988, Abb. 6-7; dies. 1995, Abb. 8-10), ähnlich wie in Čataj, keine Gefäßformen vorkommen, die unmittelbar von den Formen der Spätlengyel-Kultur ableitbar sind - ihre genetischen Bindungen müßten gesucht werden. Den Untergangshorizont der Spätlengyel-Kultur müßte, auf einem Teil ihres Verbreitungsgebietes, gerade das erste Vorkommen der furchenstichverzierten Keramik markieren, noch ohne die für die Trichterbecher typischen Elemente.

Die Verbreitung der Furchenstichkeramik des Typs Bajč-Retz und der Boleráz-Gruppe, und zwar einbezogen solche Enklaven, wie jene bei Čáslav in Südostböhmen, deutet auf ihre enge genetische Bindung. Die niedrigen Tassen mit Bandhenkel wie auch die Gefäße mit Schlickewurf gehören sicherlich zu den auffallendsten (Abb. 3, 10-13; 4, 2.5-7.9; 6, 4.8). Häufig erwägt man auch eine Fortdauer der Furchenstichverzierung während der Boleráz-Gruppe. Auch in diesem Kontext wird die Feststellung interessant sein, wie weit nach Osten in das Karpatenbecken das Vorkommen der Trichterbecher reicht und wie sich ihre Vertretung in der Westslowakei in der Entwicklung der Boleráz-Gruppe äußert.

Abschließend sei es erlaubt, auf einige Ideen von V. Němejcová-Pavúková (1979, 43sq., 55) zurückzukehren und sie teilweise zu modifizieren. Sie glaubte, die Entstehung der Badener Kultur als das wahre Ende des Neolithikums im Karpatenbecken betrachten zu können. Aber andererseits sah sie doch die Möglichkeit, die Badener Kultur eher als Grundlage der weiteren und nicht als ein Ergebnis der vorangehenden Entwicklung zu bewerten. Das gleiche würde sie heute sicherlich auch über die Gruppen mit der Furchenstichkeramik des Typs Bajč-Retz sagen,

während der sich der Übergangsprozeß von den Gruppen der Spätlengyel-Kultur zur weit verbreiteten Badener Kultur abgespielt hat. Sie betonte auch immer die Bedeutung der Tradition, mit dem bestimmten genetischen Inhalt der Lengyel-Kultur bei der Entstehung sowohl der Gruppen mit der Furchenstichkeramik des Typus Retz als auch bei der Herausbildung der Bolcráz-Gruppe. Es sollte als nachgewiesene Tatsache gelten, dass sich das Gebiet der klassischen Erscheinungen der Boleráz-Gruppe mit dem Territorium der primären und sekundären Zentren der frühen Lengyel-Kultur vollkommen deckt. Das gleiche gilt eigentlich auch für die Verbreitung der Furchenstichkeramik des Typs Bajč-Retz.

In Anlehnung an die Aufgliederung der Fundkomplexe mit Furchenstichkeramik von E. Ruttkay sollte man einige terminologische, chronologische und kulturgenetische Fragen erörtern. Sie kehrte zu dem Begriff *gemischte Gruppe mit Furchenstichkeramik* (Typus Bajč) von A. Točík zurück. E. Ruttkay glaubt auf ihrem Untersuchungsgebiet den Unterschied zwischen dem *Typus Retz* und dem *Typus Bajč* deutlich erfaßt zu haben (Ruttkay 1995, 138). Beide Gruppen werden von ihr räumlich getrennt und für etwa gleichzeitig gehalten (Ruttkay 1998, 523). Die Funde aus Čataj bieten noch eine andere Deutung. Die Keramik aus Čataj läßt sich gut mit der Keramik der mährisch-österreichischen Baalberger-Gruppe (Typus Retz) identifizieren und sie sollte jünger sein als die Musterwaren aus Wien-Leopoldau, Gajary (sowie ein Teil der Funde aus Bajč) mit den überlebenden Gefäßformen und anderen Elementen aus den Epilengyel-Gruppen. Also die Bezeichnung *gemischte Gruppe mit Furchenstichkeramik* wäre nur auf die Entstehungsperiode der Furchenstichkeramik anzuwenden, während der wahrscheinlich noch keine klare Trichterbecher-Elemente vorhanden waren und keine Einflüsse aus der Gruppe Hunyadihalom und Lažňany (wie Scheibenhenkel) belegbar sind. E. Ruttkay teilte eigentlich die ziemlich einheitlich verzierte Furchenstichkeramik der zwei Kultureinheiten: (1) zu der gewissermaßen autonomen *gemischten Gruppe mit Furchenstichkeramik* und (2) zu der mährisch-österreichischen Baalberger Gruppe. Im Grunde genommen mischt sich in der gemischten Gruppe in der Auffassung von E. Ruttkay die Furchenstichkeramik mit der Keramik der Spätlengyel-Gruppen dermaßen wie in der mährisch-österreichischen Baalberger Gruppe mit der Trichterbecher-Keramik. In beiden Fällen ginge es dann um analoge Prozesse und Beziehungen und es wäre vielleicht gut, in der Benennung der beiden Gruppierungen den Begriff *Furchenstichkeramik* buchstäblich gleichwertig zu verwenden oder in beiden Fällen zu meiden und durch andere Namen zu ersetzen. Doch die Furchenstichkeramik selbst und die an sie gebundenen neuartigen Inventare und Merkmale müssen als das Hauptcharakteristikum genommen werden. Die Gebundenheit der Furchenstichkeramik an die Spätlengyel-Gruppen einerseits und an die Trichterbecherkultur andererseits belegt den Mechanismus und die genetischen Zusammenhänge der Transformation der lang dauernden Lengyel-Kultur in die Badener Kultur mit der Boleráz-Gruppe an ihrem Anfang. Es sollte auch eine Lösung der Frage getroffen werden, und zwar, wann fängt die Kultureinheit mit Furchenstichkeramik eigentlich an und wie wäre die Epilengyel-Periode, in welcher die Furchenstichkeramik vorkommt, zu bewerten, ob entweder als Spätepilengyel oder als Frühphase der Gruppe Bajč-Retz. In Zusammenhang mit dem Vorkommen der Formen der Trichterbecher-Keramik in Niederösterreich und in der Westslowakei eröffnet sich die Frage, wie diese *Begleitkeramik* der Furchenstichkeramik, außerhalb der Verbreitung der *echten* Trichterbecher im Karpatenbecken, aussehen sollte und wie weit sie überhaupt gegen SO gelangte.

LITERATUR

- Bujna-Romsauer 1982 = Bujna J. - Romsauer P., *Závěrečná výskumná sezóna v Bučanoch*, in: Archeol. výskumy a nálezy na Slovensku v roku 1981, Nitra, 59-64.
- Eisner 1933 = Eisner J., *Slovensko v pravěku*, Bratislava.
- Hampel 1989 = Hampel A., *Zur Hausentwicklung im Mittelneolithikum Mitteleuropas*, Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie, Band I, Bonn.
- Němejcová-Pavúková 1964 = Němejcová-Pavúková V., *Sídlisko bolerázskej skupiny v Nitrianskom Hrádku*, SlovArch 12, 163-267.
- Němejcová-Pavúková 1966 = Němejcová-Pavúková V., *Zur relativen Chronologie des Äneolithikums in Mittel- und Südosteuropa*, Germania 44, 234-264.
- Němejcová-Pavúková 1979 = Němejcová-Pavúková V., *Počiatky bolerázskej skupiny na Slovensku*, SlovArch 27, 17-56.
- Němejcová-Pavúková 1982 = Němejcová-Pavúková V., *Neue Erkenntnisse über die Gruppe Retz in der Slowakei*, Atti del X Simposio Internazionale sulla fine del Neolitico e gli inizi dell'Eta del Bronzo in Europa. Verona, 193-198.
- Németh 1994 = Németh G.T., *Vorbericht über spätneolithische und früh-kupferzeitliche Siedlungsspuren bei Lébény Westungarn*, Jósa András Múzeum Évkönyve XXXVI, 241-261.
- Novotný 1958 = Novotný B., *Slovensko v mladšej dobe kamennej*, Bratislava.
- Pavúk 1976 = Pavúk J., *Záchrnný výskum na trase autostrády*, Archeol. výskumy a nálezy na Slovensku v r. 1975, 177-181.
- Pavúk - Bátora 1995 = Pavúk J. - Bátora J., *Siedlung und Gräber der Ludanice-Gruppe in Jelšovce*, Nitra.
- Ruttkay 1988 = Ruttkay E., *Zur Problematik der Furchenstichkeramik des östlichen Alpenvorlandes. Beitrag zum Scheibenhenkelhorizont*, SlovArch 36, 225-240.
- Ruttkay 1995 = Ruttkay E., *Spätneolithikum*, in: E. Lenneis - Ch. Neugebauer-Maresch - E. Ruttkay, *Jungsteinzeit im Osten Österreichs*, St. Pölten-Wien, 108-145.
- Ruttkay 1998 = Ruttkay E., *Siedlungsgrube (Verfärbung 20) der mährisch-österreichischen Baalberger Gruppe mit inkrustierter Keramik, ein Beitrag zur Chronologie der Baalberger Kultur*, in: *Fundberichte aus Österreich* 37, 522-526.
- Šmid 1993 = Šmid M., *Kultura nálevkovitých poharů*, in: V. Podborský (Hg.), *Pravěké dějiny Moravy*, Brno, 165-179.
- Točík 1961 = Točík A., *Keramika zdobená brázděným vpichom na Slovensku*, Pam Arch 52, 321-344.

Točík 1964

= Točík A., *Záchranný výskum v Bajči-Vlkanove v roku 1959-1960*,
Študijné Zvesti AÚ SAV 12, 5-158.

Vladár-Lichardus 1968

= Vladár J. - Lichardus J., *Erforschung der frühäneolithischen
Siedlungen in Branč*, SlovArch 16, 263-352.

ABKÜRZUNGEN

Germania = Germania. Korrespondenzblatt der Römisch-Germanischen Kommission.

Pam Arch = Památky Archeologické.

SlovArch = Slovenská Archeológia.

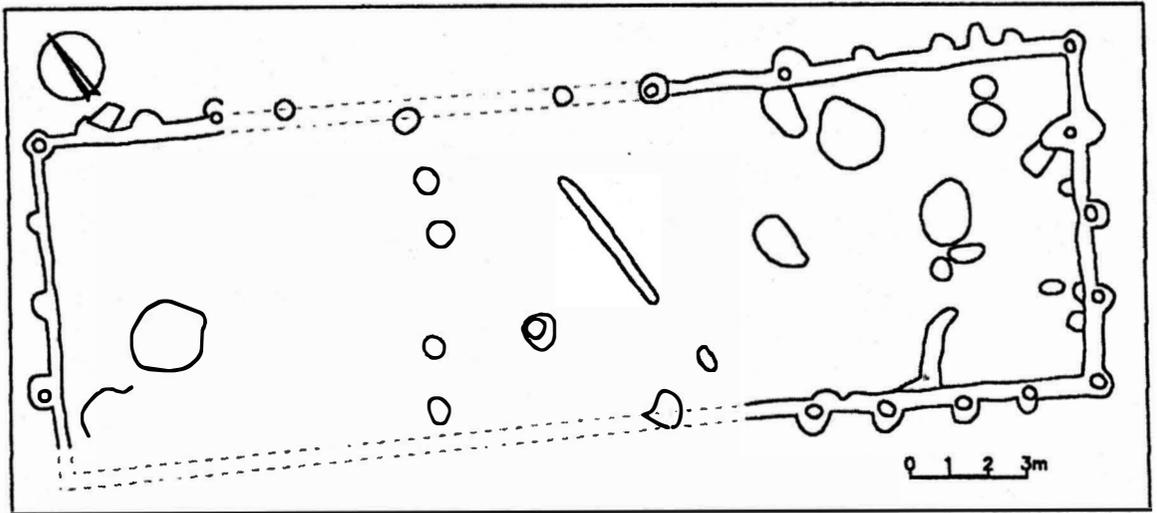
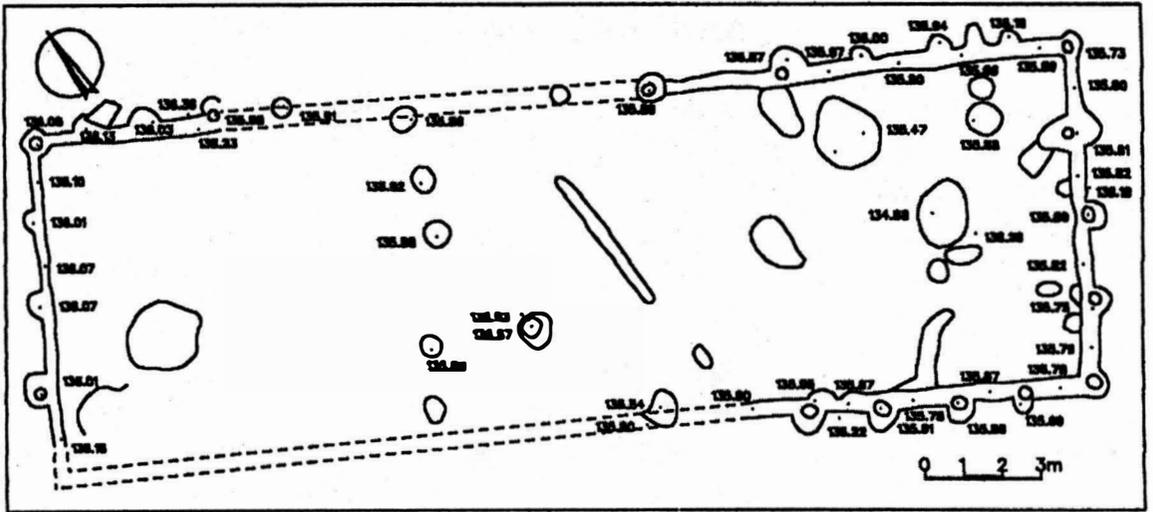
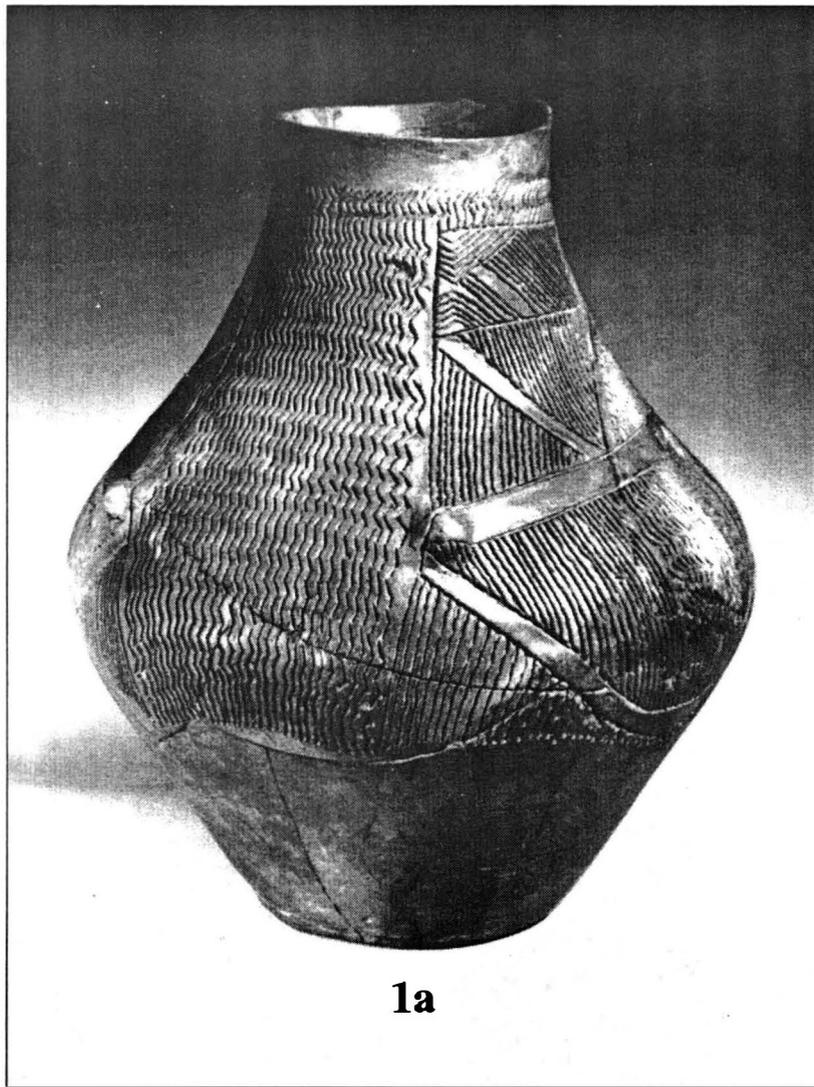
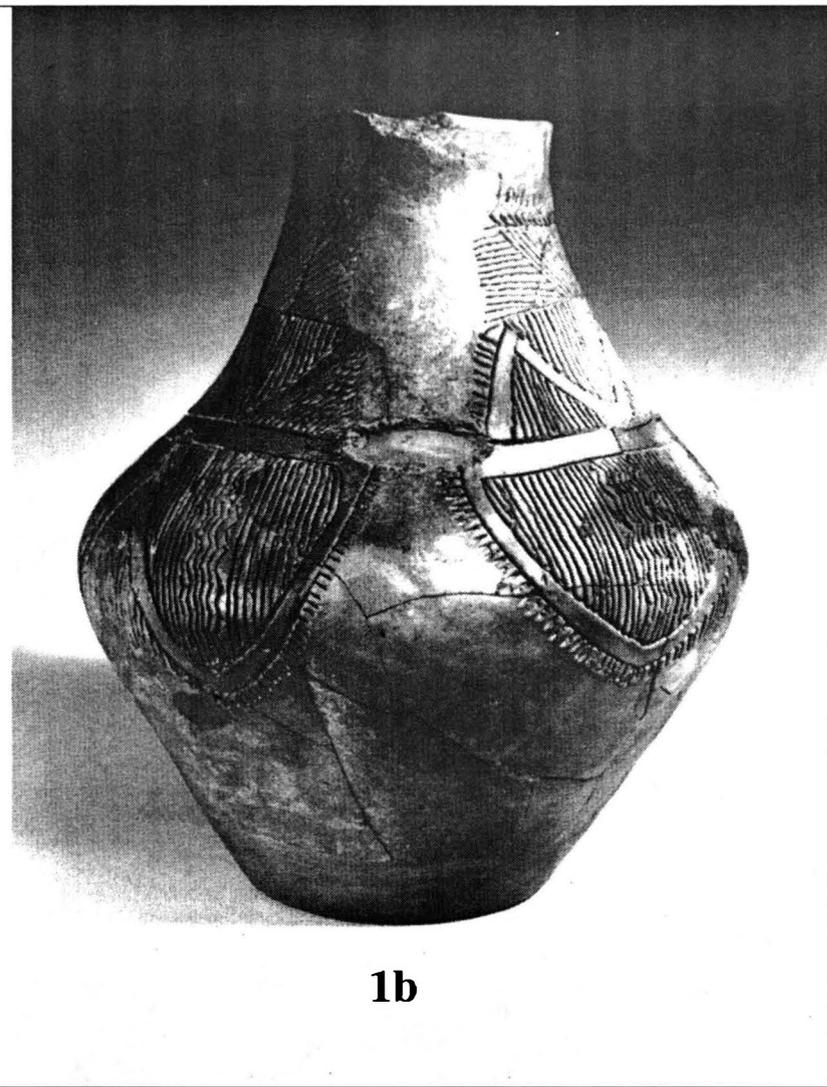


Abb. 1. Čataj. Hausgrundriß der Gruppe Bajč-Retz. 1 Grundriß mit den Tiefenangaben; 2 Rekonstruktion des Grundrisses.



1a



1b

Abb. 2. Čataj. Krug der Furchenstichkeramik mit anthropomorphen Zügen aus Objekt 109/75 (Höhe 35 cm).

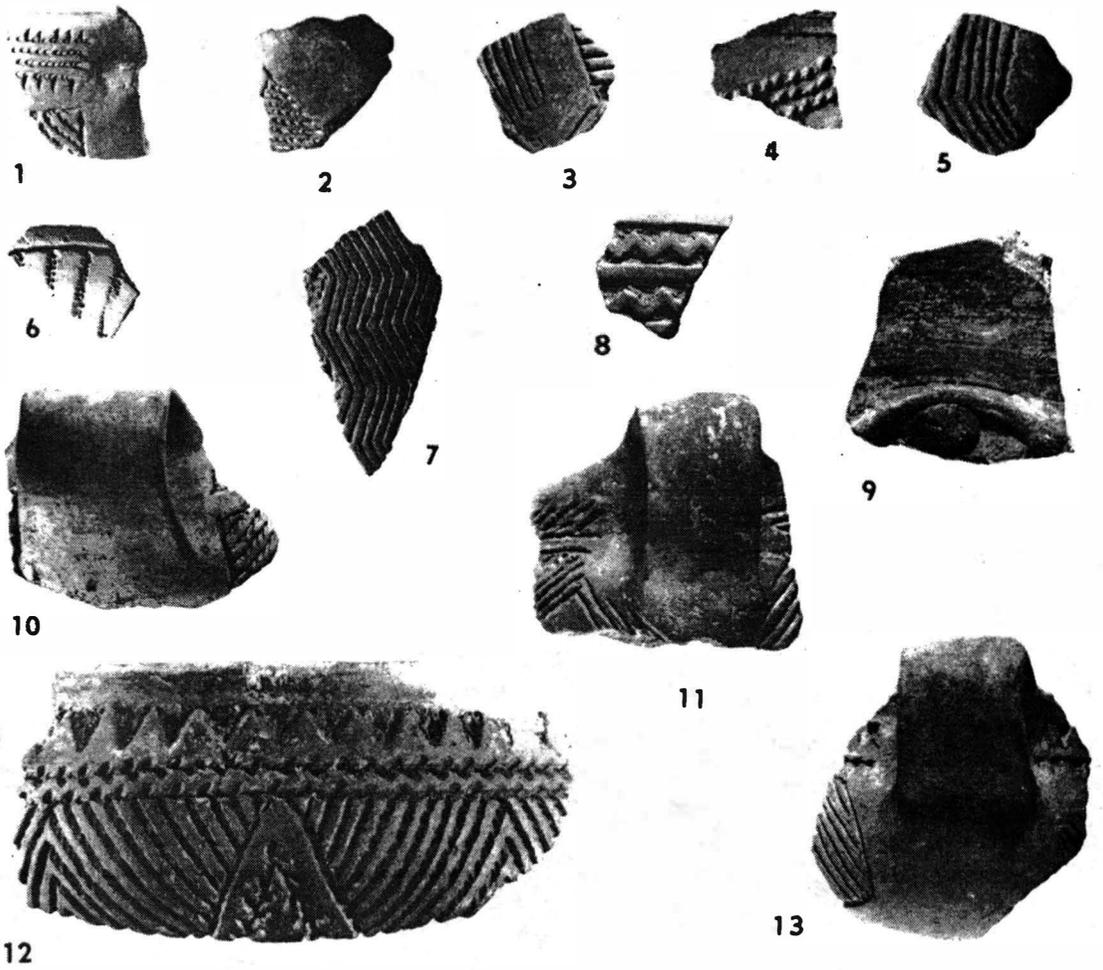


Abb. 3. Čataj. Verzierte Feinkeramik. 1-2 Objekt 39/75; 3, 11 Objekt 15/75; 4, 6-8 Objekt 59/75; 5 Objekt 21; 9-10 Objekt 89A/75; 12 Objekt 12/75; 13 Objekt 2.

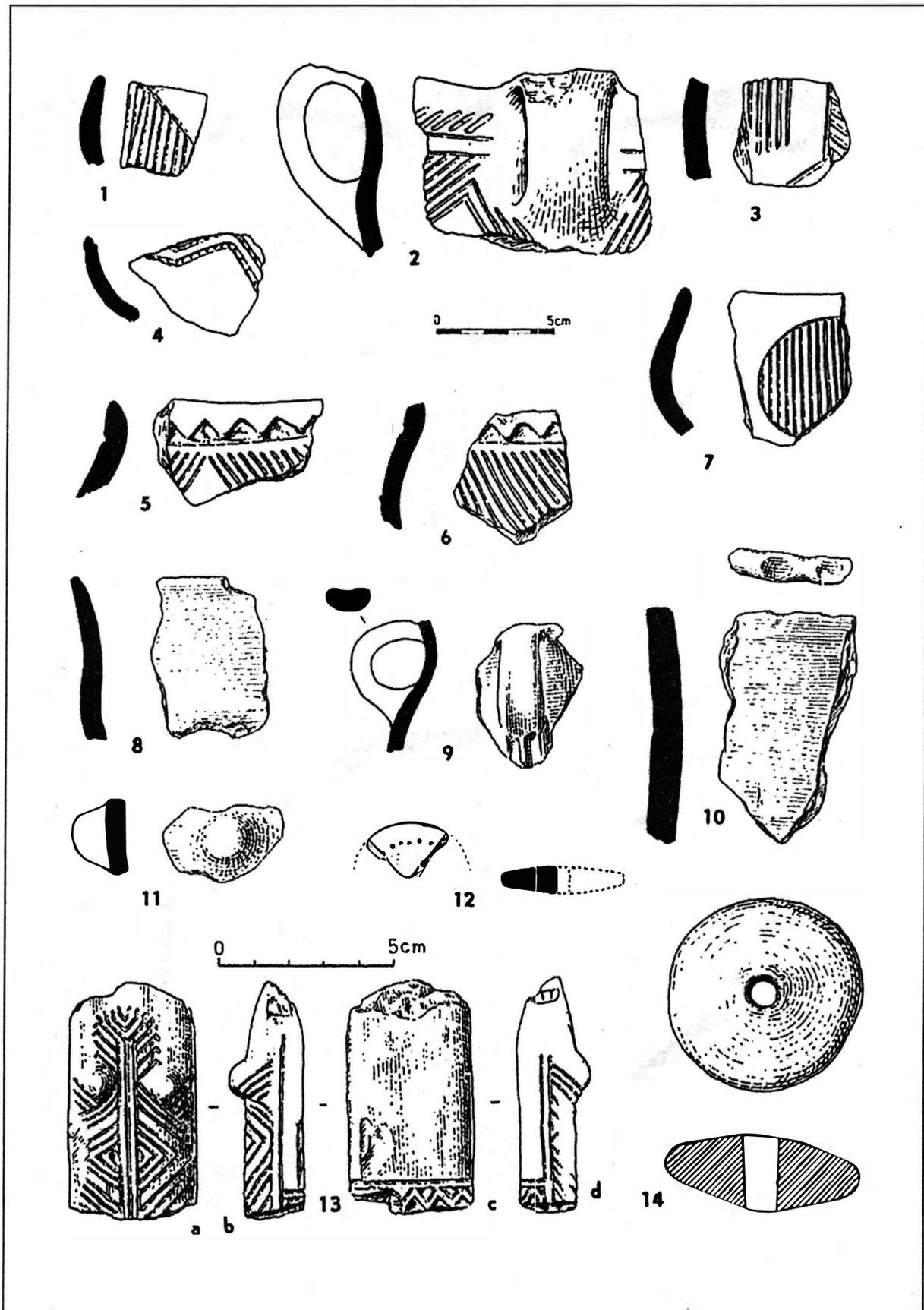


Abb. 4. Čataj. Fundauswahl aus dem Objekt 15/76.

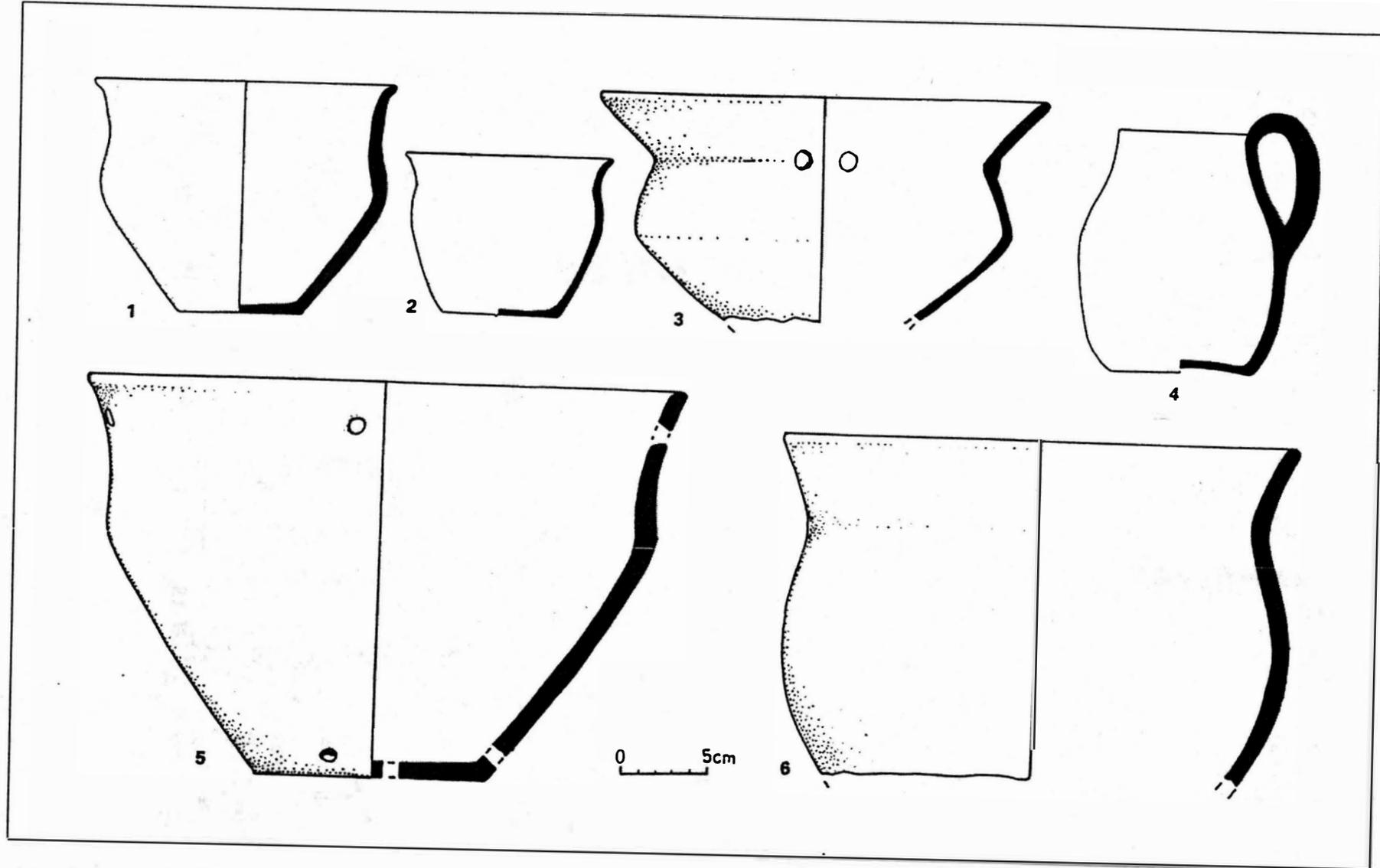


Abb. 5. Čataj. Gefäßformen der Trichterbecher-Keramik (1-3, 5-6) und ein Krug mit Bandhenkel. 1, 4, 5 Objekt 59/75; 2 Objekt 89/75; 3, 6 Objekt 46/75.

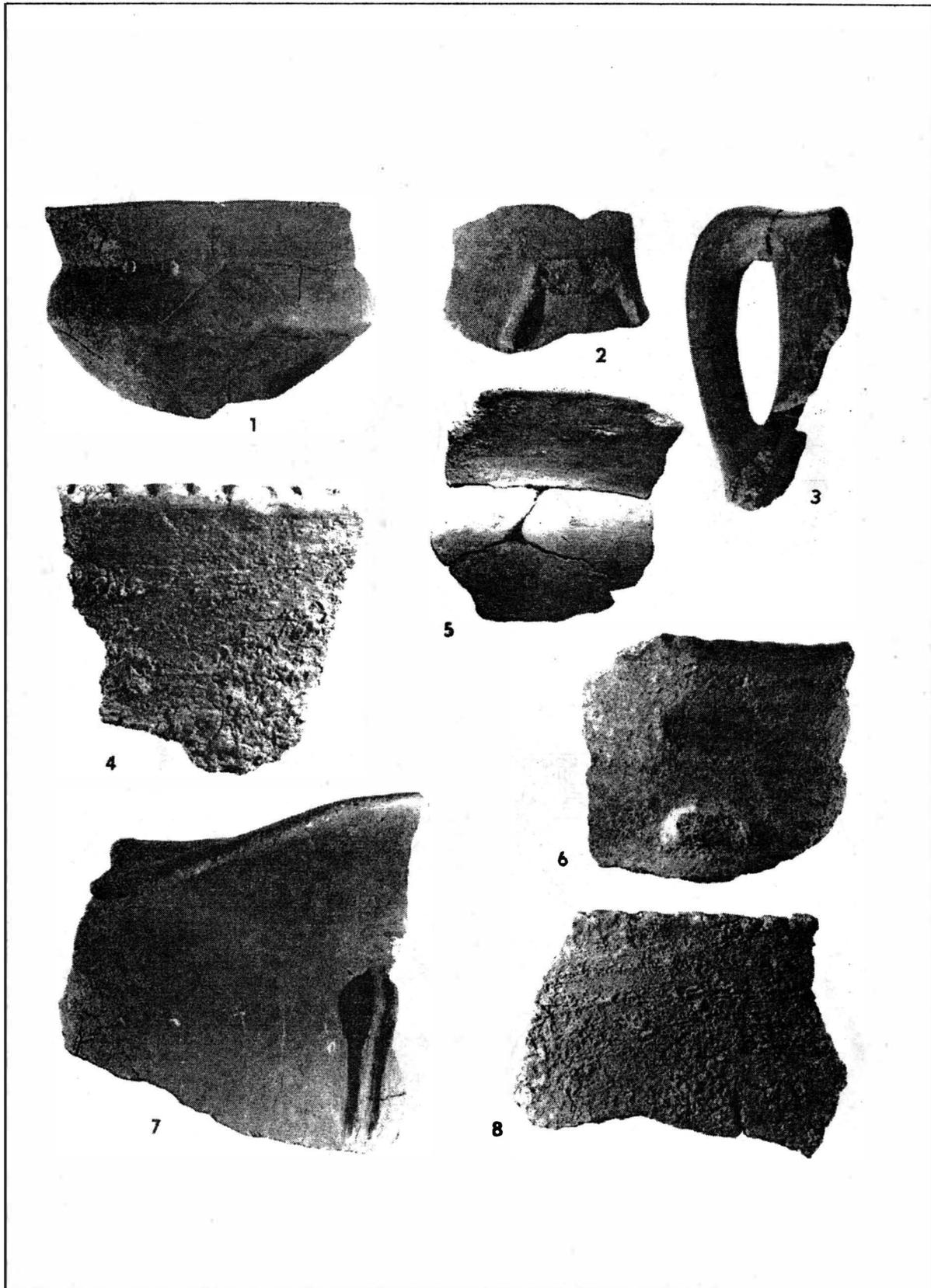


Abb. 6. Čataj. Auswahl von typischer Keramik der Gruppe Bajč-Retz. 1, 5, 7 Objekt 46/75; 2 Objekt 50/75; 3, 6, 8 Objekt 59/75; 4 Objekt 12/75.

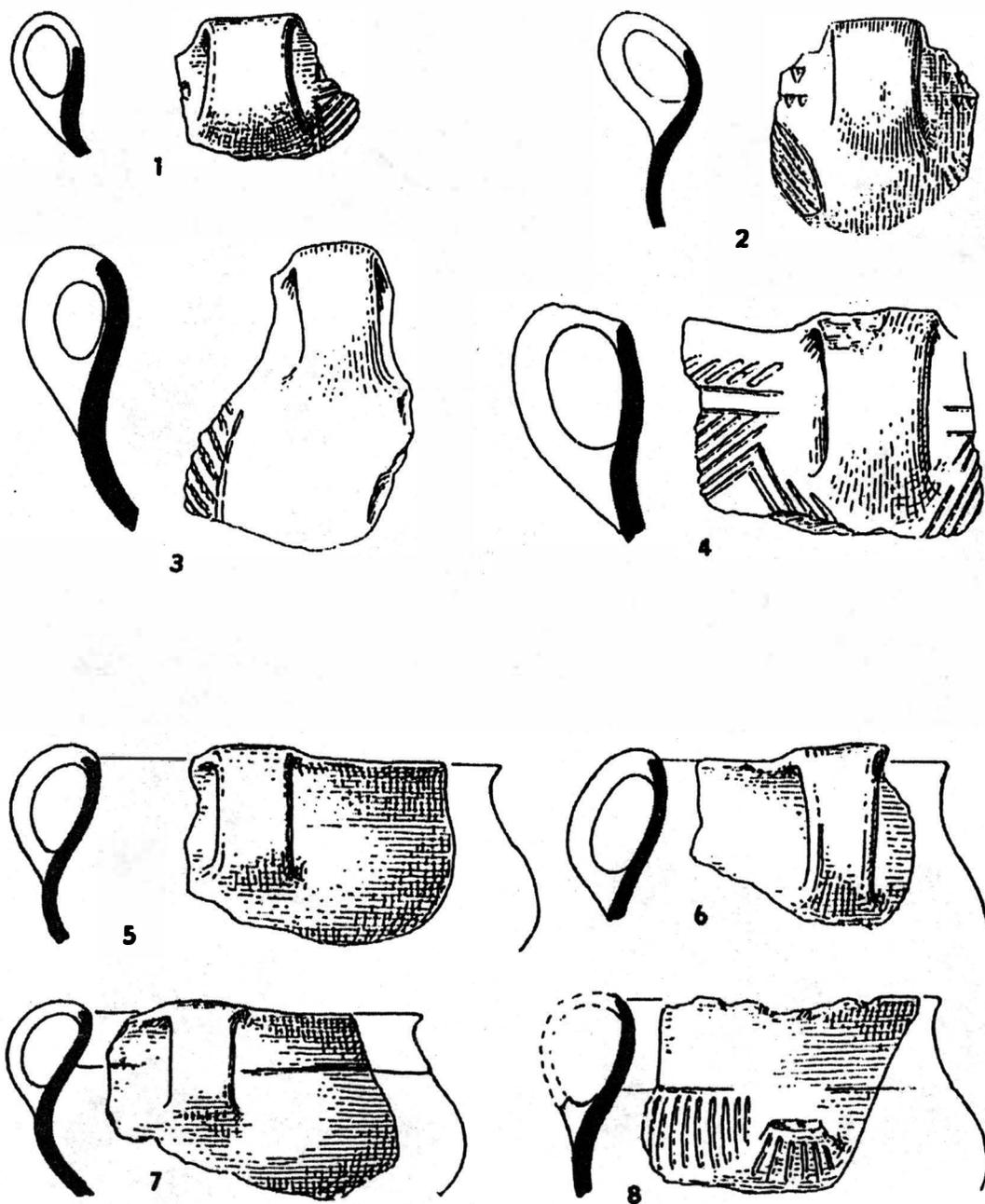


Abb. 7. Vergleich von Tassen der Gruppe Bajč-Retz aus Čataj (1-4) mit Tassen der frühen Bolcráz-Gruppe aus Štúrovo (5-8 nach V. Němejcová-Pavúková 1979).